

Einleitung

„Die richtigen Leute zur richtigen Zeit an den richtigen Orten“

Im Folgenden wird berichtet, wie ein Verein über 50 Jahre für das Gemeinwohl arbeitet, wie er seine Themen bestimmt, was erfolgreich ist und was scheitert, wie er sich unterscheidet von anderen Initiativen, ob und wie er Resonanz bekommt. (Die ersten sieben Seiten hier sind theoretisch und reflexiv gedacht, man darf sie auch überspringen.)

Es sind viele kleine Erzählungen, die nach und nach eine große Erzählung – hier: die Welt in ihrer ökologischen Verfasstheit – sichtbar machen. Aktion und Reaktion machen zusammen einen Zeitgeist aus; Individuen und Institutionen sind Treiber in einer Gesellschaft. Gute Ideen und Angst vor Veränderung sind die Pole¹. Es gibt noch eine zweite große Angst: *Demophobie* – Muss man die direkte Demokratie fürchten²?

Der Verein hat sich 1974 gegründet (www.progruen-ev.de), als ein formal-korrekturer Ratsbeschluss zum Abriss eines Baudenkmals durch Bürger ohne Mandat gekippt wurde. *Legalität* vs. *Legitimität* lauten hier die Kennwörter. Aus dieser Erfahrung heraus hat der Verein eine Vielzahl von kommunalen Problemen und Ideen auf die Agenda gesetzt. Ein Teil davon wird hier erzählt und interpretiert.

Es muss sich fügen, dass einige Personen zusammenfinden, einen kleinen Zirkel gründen, sich bald auch öffentlich äußern wollen, zur ersten Aktion schreiten und auch im Scheitern lernen. Und es braucht einen starken Impuls, der diesen Zirkel erstmals zusammen bringt. In unserem Fall war das die Verhinderung des Abrisses der Ravensberger Spinnerei 1974 ff. Diese Geschichte begann mit einer jahrelangen Kaskade von Niederlagen, der Zeitgeist pustete noch immer durch den Stadtrat in Richtung Autogerechte Stadt. Aber gerade dadurch baute sich erstmals eine Widerstandsfront bis ins bürgerliche Lager auf. Das kann man hier und den anderen kleinen Erzählungen nachlesen. Man kann sich dann auch fragen: Wäre das auch etwas für mich? Kann man auch wieder aufhören, wenn ein Thema erledigt ist? Kann man noch eine neue, ewige Baustelle einrichten, wenn Beruf und

¹Andreas Reckwitz: Verlust. Ein Grundproblem der Moderne. Berlin 2024; Hedwig Richter/ Bernd Ulrich: Demokratie und Revolution. Wege aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit. Köln 2024; Jean Francois Lyotard: Das postmoderne Wissen. Wien 1994; Bruno Latour, Nikolaj Scholtz: Zur Entstehung einer ökologischen Klasse. Berlin 2024; Ludwig Fischer: Naturallianz. Perspektiven für ein verändertes Naturverhältnis. Berlin 2024.

² Gertrude Lübbecke-Wolff: Demophobie. Muss man die direkte Demokratie fürchten? Frankfurt 2023. Lübbecke-Wolff deckt 10 Vorbehalte gegen direktdemokratische Entscheidungen auf: 1. Für Sachentscheidungen ist das Volk zu dumm; 2. Direkte Demokratie begünstigt Demagogen; 3. vor allem in Finanzfragen ist dem Volk nichts zuzutrauen; 4. das Volk wird rechtslastige oder linkslastige Entscheidungen treffen; 5. Direkte Demokratie ist unsozial; 6. Ja-Nein-Entscheidungen sind kompromisswidrig; 7. direkte Demokratie gefährdet Minderheiten; 8. direkte Demokratie passt nur zu kleinen Einheiten; 9. direkte Demokratie passt nicht zur repräsentativen; 10. Es fehlt an Verantwortung.

Kinder zu verantworten sind? Hunderte, genauer: Tausende haben sich in den 50 Jahren diese Fragen gestellt. Und viele sind auch heute weiter unterwegs, zwischen Hoffnung und Optimismus, zwischen Tatkraft und Frustration, moralisch ambitioniert oder ökologisch oder beides; engagiert in der Sache und/oder als leidenschaftliche Bürger. Das „1,5°-Ziel“ – nicht mehr zu erreichen und trotzdem zu verfolgen?

Wir haben damals, 1974, zwei Autoaufkleber nebeneinander auf die Scheibe geklebt: „Baby an Bord“ und „Hunderttausende sagen: Einer allein kann ja doch nichts machen“. Öko-Kitsch oder eine größere Wahrheit?

„Ozean an Bewusstsein“

Wir leben in den Jahren 2025 ff. Wir haben einen „Ozean an Bewusstsein“, „aber bisher sind die richtigen Leute nicht zur richtigen Zeit an den richtigen Orten“ – das sagt der niederländische Autor Rutger Bregman in seinem Buch „Moralische Ambition“³; die entsprechende Stiftung trägt denselben Titel: „*The School of Moral Ambition*.“ „Die Idee von moralischer Ambition ist es, sorgfältig darüber nachzudenken, wie man seine begrenzte Zeit auf diesem wundervollen Planeten verbringt“⁴.

Wir schlagen aber für die vorliegende Chronik vor, das Türschild von *moralisch-ambitioniert* auf *ökologisch-ambitioniert* umzuschrauben; denn das wäre unmittelbar diskutierbar und handlungsorientierend. Schließlich soll es uns nicht um das pure Beschwören von *Triggerpunkten*⁵ gehen, nicht um *Behauptungsprosa*, nicht um *Polarisierungsunternehmen*. Es geht um kompetente Kommunikation, um das bessere Argument und um transparente Selbstreflexion.

Zoom-Modus und Maßstabswechsel

Kann das gesellschaftlich lebende Individuum etwas Zielführendes und Wirkmächtiges tun, angesichts der Krisen in dieser Welt? Diese Frage spreizt sich im *zoom*-Modus vom Individuum bis zur globalen Gesamtkrise. Das kann man lernen und danach handeln – wenn denn die richtigen Leute zur richtigen Zeit an den richtigen Orten sind. Das kann man organisieren, indem man sich in kleinen Gruppen, in *Ambition Circles* von sechs bis acht Personen (moralambition.eu) darum bemüht und sich darüber austauscht, wie sie mit ihrer Arbeit wirklich etwas bewirken könnte. Allerdings lautet die Bedingung „wenn“, sowohl bei der Auswahl der Themen als auch bei der Suche nach den „richtigen Leuten, der richtigen Zeit und den richtigen Orten“. Es geht durchaus um die lange Liste der globalen *big problems* (Krankheiten, Klimawandel, Armut, Ernährungssicherheit, Frieden) und um die Prioritäten. Diese müssen dann allerdings im Einzelnen und im großen Maßstab, also „nah dran“ abgearbeitet werden. Ist das dann – andererseits – nicht zu klein gedacht, den einen Baum

³ Rutger Bregman: *Moralische Ambition*. Berlin 2024

⁴ Interview mit R. Bregman, in: taz 18.1.2025, Kritiken dazu taz 25.1.2025

⁵ Steffen Mau et al.: *Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft*. Berlin ⁴2024

zu retten? Zu wenig streng und zu abstrakt definiert für die Labore und Denkfabriken von hochqualifizierten Eliten?

Kommunikationskompetenz und Arbeitsfähigkeit

Wenn man eine Entscheidung getroffen hat über die vielen „w“s, also: *wer* passt in den *Circle*, *was* ist das ausgewählte prioritäre Problem, *wo* trifft man sich dazu und *wann*, dann geht es ans Handwerk, oder wie man heute sagt: dann geht es in den Maschinenraum, wo etwas befeuert wird. Da sollte Kommunikation gelingen, indem man sich über drei strategische Kompetenzen einig ist: **Richtigkeit, Wahrheit, Wahrhaftigkeit**⁶. Was ist eine richtige *Fragestellung*, worüber reden wir eigentlich? Was ist eine größere und allgemeinere *Wahrheit*, die damit aufgeklärt werden soll? Sind die Partner vertrauenswürdig, ist man sich ihrer *Wahrhaftigkeit* sicher? Dann kann man sich der eigentlichen Arbeit widmen, ohne abzuirren, ohne irrelevant zu werden, ohne misstrauisch zu sein. Man weiß, worüber der andere redet, in welchem Maßstab er sich bewegt, was seine – auch subjektive – Motivation ist.

Man braucht auch philosophisch eine Vor-Verständigung darüber, wonach man sucht; ist es etwa die Suche nach *Kausalität*, also Ursache und Wirkung? Oder bewegt man sich in der *Kontingenz*, wonach alles auch ganz anders sein könnte? Diese Abklärungen sind Meta-Kompetenzen, die vor der sachlich-fachlichen Aufklärung des offenen Problems vergewissert. Dann ist ein *Ambition Circle* im Prinzip arbeitsfähig. Aber: das kann auch scheitern. Pro Grün ist dran.

Das Kleine ist die Grundlage des Großen.

Physikalisch gesehen ist klar, dass vom kleinen Atom und Molekül aus das „größere“ entsteht; das Kleine ist die Grundlage des Größeren. Das hat aber rein gar nichts mit einer Hierarchie von „klein“/„groß“ oder von „unten“/„oben“ zu tun. Staatspolitisch gesehen könnte es zu einem Missverständnis kommen, wenn es z.B. heißt „*Untere* Denkmalbehörde“/ „*Höhere* Denkmalbehörde“/„*Oberste* Denkmalbehörde“. Damit ist nur eine bestimmte Aufgabe/ Funktion gekennzeichnet, nämlich z.B. die Aufsicht oder der politische Rahmen (Gesetzgebung etc.). Das hat nichts zu tun mit einer etwaigen Wertigkeit.

Die eigentliche Arbeit gliedert sich anders. Sie beginnt in den Kommunen. „**Die Gemeinden sind die Grundlage des demokratischen Staatsaufbaus**“ (Gemeindeordnung NRW). Das kann zwar zu einer hierarchischen Zuständigkeit führen, z.B. wenn der Bund auf seiner Maßstabsebene den Bau einer ICE-Schnellstrecke plant, diese aber durch ein als Ortssatzung beschlossenes Naturschutzgebiet führen würde. Stereotyp wäre dann z.B. der

⁶ Jürgen Habermas: Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt/M. 1981

(behauptete) Nachweis, dass die Maßnahme für das Gemeinwohl unabweisbar ist und dass es keine Alternative gibt; der Bund müsste nur das „gemeindliche Einvernehmen“ herstellen.

Vielleicht hilft zum Verständnis das Bild von einem Haus, in dem der Keller zwar nur die Grundlage des Hauses ist, dieser aber nicht weniger wert ist als das Dach. Unterschiedliche Funktionen und Aufgaben ja, aber nicht im Sinne einer Hierarchie, jedenfalls nicht *inhaltlich*. Immerhin besitzt eine Kommune die Planungshoheit. *Formell*, z.B. In der Judikative, kann man das anders sehen („höchstrichterlich“). Und ein Bürgermeister kann mit Recht sagen: „Politik entscheidet - Beschluss ist Beschluss“.

Es gibt nun unterschiedliche Logiken, wenn man ökologisch ambitioniert ist: Entweder man orientiert sich so lokal und konkret wie möglich, um nicht in einer polarisierten Großdebatte unterzugehen. Oder man respektiert umgekehrt, dass die Akteure zwar Einsicht im Diskurs zeigen, allerdings nicht in ihrem eigenen Garten („*not in my backyard*“).

Der Pro-Grün-Flyer „Bielefelds Stadtbild und Landschaft: Krisen und Chancen“

Die vorliegende Chronik befasst sich mit Dokumenten und Aktionen, die in besonderem Maße der Satzung und dem Selbstverständnis des Vereins genügen. Die Satzung hält fest, was an der Arbeit des Vereins gemeinnützig ist und was die strategischen Kategorien sind. Dies ist auf einem Faltblatt festgehalten, das seit Jahrzehnten bei jeder Veranstaltung ausliegt. Der Verein wendet sich einem Fall zu, wenn mutmaßlich von Politik oder Verwaltung nicht sachgerecht und nicht in Alternativen gedacht wird. Ohne Pro Grün sähe Bielefeld anders aus. Die Orientierungspunkte lauten:

- **„Kompetenz.** Die Kompetenz von Pro Grün ist auf vielfältige Erfahrungen mit der Stadtplanung und dem Schutz natürlicher Lebensräume gegründet. Fach- und Rechtskenntnis, zukunftsfähige Visionen und Konzepte, Dranbleiben, Kommunizieren bei Interessenkonflikten, mit Bündnispartnern und in Gremien.
- **Konzepte.** Pro Grün ist nach dem Bundesnaturschutzgesetz (§ 29) anerkannter Naturschutzverband unter dem Dach des Landesverbandes Natur und Umwelt (LNU) in NRW. Deshalb kann sich Pro Grün in formellen Verfahren beteiligen und in Gremien berufen lassen. Pro Grün arbeitet mit Partnerverbänden in Bielefeld zusammen, weil das Ehrenamt sonst alle überfordert. In der Arbeitsteilung und Kooperation liegt eine Stärkung des Naturschutzes. Pro Grün ist ein ebenso verlässlicher wie unberechenbarer Partner in der Kommunalpolitik..
- **Arbeitsteilung und Netzwerke.** Der Verein funktioniert über die Personen im erweiterten Vorstand. Aber manche Projekte werden zu groß/ zu schwierig/ zu langfristig. Dann wird schon mal ein eigener Verein ausgegründet. z.B. der Verein „Pro Lutter e.V.“, „Zukunftswerkstatt Bielefeld e.V.“, „Stiftung

Rieselfelder Windel“, „Stiftung für die Natur Ravensberg“, „Bielefeld natürlich“. Hier trifft man zum Teil dieselben Köpfe wieder (vormals z.B. Dietmar Stratenwerth), aber auch viele neue. Grundgedanke: Netzwerke bilden und Arbeitsteilung organisieren. Und Anpassung/ Rückzug, wenn ein Vereinszweck erfüllt ist.

- **Ziele von Pro Grün:** Erhaltung naturnaher Lebensräume im Verdichtungsraum Bielefeld; Initiativen zur Erhöhung der Lebens- und Erholungsqualität in Bielefeld; Rettung wertvoller Baumsubstanz in der Stadt Bielefeld; Aushandlung von Kompromissen bei Planungs- und Nutzungskonflikten; Beteiligung in Fachgremien (Naturschutz, Stadtgestaltung); Beteiligung an gesetzlichen Anhörungen der Naturschutzverbände; Effektivierung des ehrenamtlichen Naturschutzes“.

Die folgende Chronik enthält nur eine Auswahl von Dokumenten und Aktionen; jedes einzelne hat zumeist den Umfang eines dicken Ordners. Eine große Menge von Briefen, Wochenend-Konferenzen/ Runde Tische, Interviews, Vorträge, Zeitungsartikel und – erklärungen etc. werden nicht vollzählig aufgelistet und dokumentiert. Auch fehlen mehrere Themenkomplexe, bei denen Pro Grün allenfalls unterstützend tätig geworden ist: Giftmüll/ Gülle/ Deponien, Verkehrs- und Mobilitätsplanung, stereotype Stellungnahmen aus der Wirtschaft etc. Mehrere prall gefüllte Ordner aus dem Nachlass von Dietmar Stratenwerth befinden sich in der Obhut des Stadtarchivs.

Jeder ausgewählte Fall für diese Chronik wird kurz *sachlich* erläutert (Teil 2) und im Sinne der ökologischen Ambition *subjektiv* interpretiert (Teil 3).

„Zwei, drei Bürger und ein paar Architekten – das ist nicht genug.“

„Man könnte Sorgenfalten bekommen. Wenn man diejenigen Diskussionsteilnehmer abzieht, die ein politisches Mandat haben oder bei der Verwaltung arbeiten, dann bleibt verdammt wenig bürgerschaftliches Engagement übrig. Da bleiben zwei, drei Bürger und ein paar Architekten. Das ist nicht genug. Das muss mehr werden. (Franz Bender, SPD-Fraktionsvorsitzender bei der BDA-Veranstaltung zur Altstadtssanierung in Bielefeld 31.8.1984)

„Zwei, drei Bürger und ein paar Architekten – das ist nicht genug“. Da war Franz Bender (Fraktionsvorsitzender der SPD im Rat) im Jahre 1984 etwas zu skeptisch. „Zwei, drei Bürger“ waren allein schon im Vorstand von Pro Grün aktiv. Wenig später gründete sich die Bunte Liste (später „Die Grünen“). Aber trotzdem: „Das muss mehr werden“. – Ja. Aber die eigentliche Herausforderung besteht nicht so sehr in der Quantität der aktiven Bürger, sondern sie besteht im Finden der richtigen Fragestellungen und der kommunikativen Kompetenz. Und daneben (bzw. darunter) im Laufendhalten der Themen, im „Dranbleiben“. Es gab ja allenthalben und immer mal wieder eine *one-purpose* –

Bewegung, aber es gab auch die dauerhaft aktiven Bürger über fünf Jahrzehnte, die mit ihrem Wissen auch die Themen wechseln konnten.

Der politische Prozess war stets mühevoll und streitig (allein schon das Wort „streitig“ klang verdächtig, umso mehr das Wort „ideologisch“). Darauf kann man reagieren, indem z.B. ein Verein wie Pro Grün ausdrücklich überparteilich (über-partei-politisch) agiert. Der konsequent „bürgerlich“ auftretende Dietmar Stratenwerth, der sachkundige und entschlossen agierende Martin Enderle, der „wissenschaftlich“ argumentierende Tilman Rhode-Jüchtern, die stets präsente Geschäftsführerin Regine Schürer, die auch lange in den Beiräten Umwelt und Stadtgestaltung führend arbeitete, die pragmatisch und zielführend die Listen führende und Gelder verwaltende, Ordnung und den Kontakt mit dem Amtsgericht haltende Anette Fischer, der besonnene und den Menschen angenehme Michael Blaschke, auch der erfahrene und tolerante Güner Tiemann – diese Personen waren/ sind für lange Jahre die richtigen Menschen am richtigen Ort.

Wenn man jetzt eine Chronik über die 50 Jahre des *policy making* verfasst, gerät man immer wieder über die Grenzen des einen Vereins. Dieselben und auch andere Personen übernahmen Themen, die im laufenden Geschäft von Pro Grün zu groß und anspruchsvoll wurden, wie z.B. der Verein Pro Lutter unter Martin Enderle. Oder die ausgegründete Initiative „Bielefeld natürlich“ (Stefan Pollpeter u.a.), die über viele Abende und Versammlungen das Thema Flächenverbrauch am Kochen hielt, bis - vorerst erfolgreich- Ruhe eingekehrt ist. Oder die Stiftungen, die Dietmar Stratenwerth initiiert hat, wie die Stiftung „Rieselfelder Windel“ oder die „Stiftung für die Natur Ravensberg“ mit Ulrike Letschert am Steuer.

In der laufenden Chronik werden im Teil 2 beim jeweiligen Stichwort die 12 Blätter aus dem Jubiläumskalender „50 Jahre Pro Grün in Bielefeld - Lob der Einmischung“ abgedruckt.

- **Januar.** Ravensberger Spinnerei. „Deutscher Preis für Denkmalschutz - Die Silberne Halbkugel“
- **Februar.** Ravensberger Park
- **März.** CVJM-Haus
- **April.** Germers Haus – Weg damit
- **Mai.** Lust auf Lutter
- **Juni.** Lutterstadt Bielefeld
- **Juli.** 25 Jahre Grüner Stadtring
- **August.** Platanenallee
- **September.** Johannisbach-Aue
- **Oktober.** Grüne Insel Richmond-Kaserne
- **November.** Flächenkonkurrenz/ Leerstandskataster
- **Dezember.** Gellershagenpark – Abwägungsdrama Bäume oder Senioren